

3. Kompetenzen

Martin Straube

5 Das Wort „Kompetenz“ wird oft verwendet, aber die Definitionen sind uneinheitlich. Das Verständnis geht von Persönlichkeitsmerkmalen, wie Intelligenz oder Begabung bis hin zu erworbenen Wissen, von fachübergreifenden bis zu fachbezogenen Fähigkeiten. In der neueren Diskussion aber werden neben den kognitiven Merkmalen (fachbezogenes Gedächtnis, Kenntnisse von angrenzenden Wissensgebieten) auch handlungsbezogene Merkmale, wie angewandte und belastbare praktische Fertigkeiten und Erfahrungen betont.

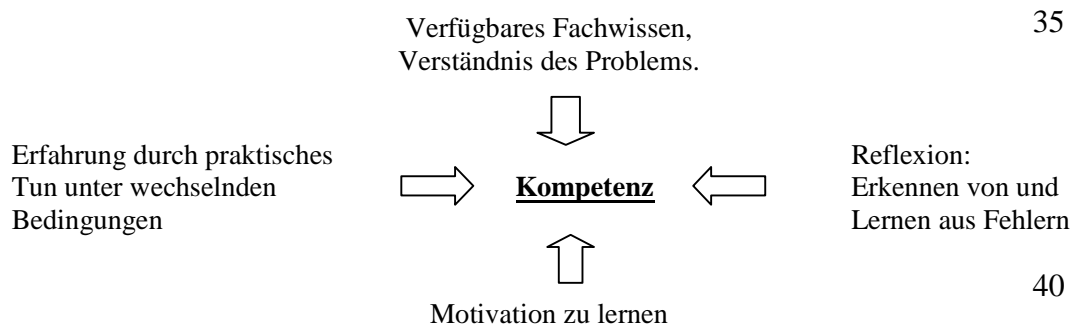
10 Im Rahmen der Bildungspolitik („Bologna-Prozess“) wird der Begriff in einen Zusammenhang damit gebracht, dass der Mensch ein lebenslang Lernender ist (Lebenslanges Lernen: „LLL“). Dadurch bekommt der Begriff von der Kompetenz neben dem, dass er gewordene Fähigkeiten beschreibt, noch den zukunftsorientierten Aspekt der gezielten lernenden Weiterentwicklung. Damit werden Motivationen angesprochen, die über die bislang erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten hinausweisen.

15 Methode des selbständigen Lernens (denn lebenslanges Lernen ist Lernen ohne Schule und Ausbildung, sondern eigenständiges Lernen ohne institutionelle Hilfe = „informelles Lernen“) ist die Reflexion. Denn wenn ein Wissen in Handlungen umgesetzt wird, lernt man noch nicht. Erst wenn die Erfahrungen und Ergebnisse des Tuns hinterfragt werden, ob sie mit dem angewandten Wissen übereinstimmen, wenn verstanden wird, warum veränderte Bedingungen der Handlung andere Ergebnisse bewirken, setzt Lernen durch Erfahrung ein.

20 So verstehen wir unter einer Kompetenz ein durch praktische Erfahrungen ergänztes verfügbares Wissen, das durch Motivation und Reflexion nicht stehen bleibt.

25 Beim Spracherwerb entsprechen der verfügbare Wortschatz und die handhabbare Grammatik dem Wissen. Wendet man aber immer nur die selben Worte und Wendungen an, so kann man zwar das ausdrücken, was man will. Aber mit der Motivation mehr zu lernen, geht man in Kommunikationen, die man vielleicht versteht, auch wenn einzelne gehörte Worte noch unklar sind. Durch Überlegungen, Nachfrage und Ausprobieren lernt man hinzu. Irgendwann wird die so motivierte und reflektierte Anwendung einer Sprache zu einer sich selbst erweiternden Fähigkeit. Das würden wir einen kompetenten Umgang mit Sprache nennen: Nicht bereits alles zu können, sondern so mit Sprache umzugehen, dass man ihre Anwendung kontinuierlich vervollkommnet.

30 So speist sich die „Kompetenz“ im Wesentlichen aus vier Quellen:



Kompetenzen entwickeln sich. Zunächst bedarf es bei komplexeren Kompetenzen der Assistenz erfahrener Menschen, damit man eine komplexe Fähigkeit anwenden kann. Dann kann man alleine in überschaubaren Situationen sie eigenständig ausüben und erst mit viel Erfahrung und viel Reflexionen gelingt es, sie eigenständig unter wechselnden und unübersichtlichen Bedingungen anzuwenden.

So können Kompetenzstufen festgelegt werden, um den Stand zu bestimmen, auf dem die Entwicklung der Kompetenz ist. Diese Stufen werden mit A1, A2, B1, B2, C1 und C2 beschrieben:

- 5
- 10 A1: Es gelingt die Anwendung einer Fähigkeit mit Unterstützung in einfachen und vertrauten Situationen.
- A2: Es gelingt die selbständige Anwendung einer Fähigkeit in einfachen, routinemäßigen Situationen.
- B1: Es gelingt die selbständige Anwendung einer Fähigkeit in unvorbereiteten alltäglichen Standard-situationen.
- 15 B2: Es gelingt die selbständige Anwendung einer Fähigkeit auch in komplexen Situationen im vertrauten Umfeld.
- C1: Es gelingt die selbständige Anwendung einer Fähigkeit auch in komplexen Situationen im ungewohnten Umfeld. Das Verhalten kann nutzbringend reflektiert werden.
- 20 C2: Es gelingt die selbständige Anwendung einer Fähigkeit auch in komplexen Situationen im ungewohnten Umfeld auch unter Stressbedingungen. Es können Fehler erkannt und sofort korrigiert werden.
Es gibt unterschiedliche Auffassungen, welche Felder von Kompetenzen es gibt. Unterschieden werden:
- 25
- Fachkompetenz
 - Selbstkompetenz
 - Sozialkompetenz
 - Methodenkompetenz und
 - Existentielle Kompetenz.

30 **Fachkompetenzen** sind die komplexen Fähigkeiten, z.B. berufsspezifischer Natur. Die Fachkompetenz eines Chirurgen ist eine andere, als die eines Lehrers, eines Heilerziehungspfleger, eines Automechanikers oder Politikers. Sie müssen auf ihrem beruflichem Feld über ein sachbezogenes Fachwissen verfügen, das ihnen situativ zur Verfügung steht, sie müssen wissen, wo sie die Grenzen ihres Handelns setzen müssen, müssen die Bedingungen ihres Arbeitsortes, ihrer Kunden, ihres Werkzeuges und die berufsspezifischen Rechte und Pflichten kennen. Sie sollten in der Lage sein sich berufsspezifisch auf dem Laufenden zu halten, sich selbständig neues zugehörige Fachwissen zu erarbeiten, müssen ihre Arbeit organisieren und planen können, Konzepte erstellen können für Weiterentwicklungen ihrer Arbeit, ihr Tun reflektieren können und kreativ mit den gegebenen Bedingungen umgehen können.

35

40

Unter einer **Selbstkompetenz** verstehen wir, dass die eigene Person, ihre Rolle und ihr Verhalten als Teil des Geschehens begriffen wird und der betreffende Mensch zunehmend sich weiterentwickelnd sich einbringen kann. Dazu gehören Offenheit, Selbstdisziplin, Verantwortungsbereitschaft und Frustrationstoleranz. Ebenso ist es Bestandteil der Selbstkompetenz, dass sich der betreffende Mensch seiner Rolle bewusst ist, nicht Privates und

45

Professionelles ungewollt vermischt. Flexibilität, Selbstkritik und Selbständigkeit und die Fähigkeit sich mit der nötigen Distanz selbst zu reflektieren zählen wir zu den Basismerkmalen der Selbstkompetenz.

5 **Sozialkompetenz** ist die komplexe Fähigkeit sich angemessen im sozialen Zusammenhang zu verhalten. Akzeptanz des Anderen, auch wenn er anderer Meinung oder nicht sympatisch ist, Einfühlungsvermögen in seine Gedanken, Empfindungen oder Handlungsweisen und die Fähigkeit verantwortlich Beziehungen einzugehen, sie zu pflegen und zu fördern sind Bestandteile der Sozialkompetenz, wie auch die Kommunikationsfähigkeit. Diese beinhaltet die Bereitschaft sich aktiv an Gesprächen zu beteiligen, die Fähigkeit sich aus-
10 zudrücken, auf die Kommunikationsfähigkeiten des Gegenüber einzugehen, eine angemessene Wortwahl zu finden und verschiedene Ebenen von Beiträgen hören zu können. Auch die Teamfähigkeit ist eine soziale Kompetenz, wie auch die Fähigkeit in Konflikten sich deeskalierend zu verhalten, Grenzen setzen zu können, Konflikte weder zu verschleiern, noch auf der eigenen Position zu verharren. Kritikfähigkeit, Anpassungsfähigkeit, mit Nähe und Distanz umgehen zu können gehören dazu, wie die Selbstreflexion.

Eine **Methodenkompetenz** wird von vielen Autoren als eine eigene Kompetenz gesehen, andere sehen die fachlich spezifischen Methoden (Planung, Organisation, Didaktik, Zeitmanagement etc.) als Teil der Fachkompetenz, die Selbstreflexion, die verschiedenen Elemente der Selbstdisziplin und den Umgang mit Über- und Unterforderung als Methoden
20 der Selbstkompetenz an, sowie die Methoden der Kommunikation, der Konfliktbewältigung, der Beziehungsgestaltung usw. als Teile der Sozialkompetenz. Insofern ein Heilerziehungspfleger ein spezifisches Fachwissen über Behinderungsbilder und den spezifischen Umgang mit Betreuten als Fachwissen hat und Methoden der Didaktik, der Pflege, der strukturierten Alltagsgestaltungen als behinderungsübergreifende Methoden anwendet,
25 ist es berechtigt sie als getrennte Kompetenzen anzusehen. So wie ein kompetentes soziales Verhalten nicht vorstellbar ist ohne eine gehörige Selbstkompetenz, so greifen alle Kompetenzen ineinander und es ist eine Frage des Gesichtspunktes, ob man sie gesondert ansehen will oder getrennt.

Eine **existentielle Kompetenz** wird von einzelnen Autoren unterschieden als die Fähigkeit
30 das Wesentliche zu erkennen, in Gewohntem das Neue zu entdecken, in scheinbar unzusammenhängenden Dingen Gemeinsamkeiten zu finden und hinter die Dinge zu sehen. Man kann diese Kompetenz auch Kreativität nennen. Die Fachkompetenz eines Chirurgen vervollkommenet immer nur chirurgische Fähigkeiten und lebt von einer gewissen Routine, die existentielle Kompetenz aber erfindet immer neues, denkt ungewohnt, ändert den
35 Blickwinkel und führt dazu, immer aus einer Routine auszubrechen. Sie lebt von einem Entdeckerdrang, einem Forscherdrang, einem Denkdrang und sucht das Ungewohnte im Gewöhnlichen, das Schöne im Hässlichen, das Neue im Bekannten, die Chance im Scheitern, das Spirituelle im Weltlichen etc. In den Künsten spielt sie ebenso eine Rolle wie im Innovativen, in der Genialität und im Unkonventionellen.

40 Eine Fach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz kommt ab eines Kompetenzgrades von C2 nicht ohne die existentielle Kompetenz aus, Fach-, Sozial-, Methoden und existentielle Kompetenz kommen ab einem Kompetenzgrad von B1 nicht ohne Selbstkompetenz aus, Selbst-, Sozial-, Methoden und existentielle Kompetenz benötigen schon auf niederem
45 Kompetenzniveau einer Fachkompetenz, alle sind methodenkompetent und ohne die Vermittlung, ohne die Anwendung, die immer andere Menschen betrifft, bleiben sie stehen, außer sie schließen eine gewisse Sozialkompetenz ein. Insofern erscheint die Trennung theoretisch. Aber für den reflektierenden Blick ist eine Differenzierung sinnvoll, da sie den Blick auf Einzelheiten lenkt und mehr sichtbar macht. Und diese Reflexion ist die Grundlage aller kompetenten Fähigkeiten.

Sich über seine Kompetenzen Klarheit zu verschaffen ermöglicht viererlei:

- 5 - Sich selber kennen zu lernen. Auf der Suche nach Fähigkeiten, die einer Kompetenz zuzuordnen sind, beim Durcharbeiten der eigenen Biographie im Hinblick darauf, was man bereits alles institutionell und informell gelernt hat, setzt ein Stauen ein über die Fülle dessen, was man bereits alles kann und weiß. Das schafft Selbstvertrauen und Selbstsicherheit. Wir lenken den Blick auf Vorweisbares, auf Vorhandenes und Positives. Dieser sich selbst Wert schätzende Blick tut gut und schafft eine stärkere Akzeptanz dessen, was man ist und kann. Bei einem Blick, der durch die verschiedenen Facetten der Kompetenzfelder geschärft ist, fällt es natürlich auf, welche Kompetenzen noch nicht so weit entwickelt sind, wie andere. Es ist nicht das Schwarz-Weiß-Bild von Stärken und Schwächen, sondern das Bild von noch nicht so weit oder von schon weiter entwickelten Fähigkeiten. Denn es ist ein Unterschied, ob der Blick auf Fähigkeiten stärker und schwächer entwickeltes Können gelenkt wird, oder ob die Suche nach Unfähigkeiten und Fähigkeiten unternommen wird. Wenn ein defektsuchender Blick auch Fähigkeiten zu Tage fördert, sind sie eine Ausnahme. Der fähigkeitssuchende Blick verdrängt Unfähigkeiten. Der Blick nach Kompetenzen lässt uns mit einer größeren Milde, Akzeptanz und Empathie auf unsere schwächer entwickelten Kompetenzen blicken und wir unterliegen weniger leicht dem Fehler angesichts unserer Schwächen an Selbstvertrauen zu verarmen. Es entsteht der Impuls an den noch entwicklungsfähigen Kompetenzen zu arbeiten, dafür Verantwortung zu übernehmen, statt Schwächen zu verdrängen oder andere Menschen für sie verantwortlich zu machen.
- 10
- 15
- 20
- 25 - Die reflektierende Kenntnis des eigenen Kompetenzprofils erlaubt es, sich dort, wo weit entwickelte Kompetenzen vorliegen, sie mutiger und gezielter anzuwenden, noch entwicklungsbedürftige Kompetenzen sachgemäßer zu handhaben, also z.B. bei einer A1-Kompetenz einen Anleiter zu suchen, eine A2-Kompetenz nur in routinemäßigen Situationen selbständig auszuüben usw. Wir üben sie gezielter aus und übernehmen nicht Aufgaben, die ein höheres Kompetenzniveau erfordern und deswegen ein Scheitern heraufbeschwören, was dann die Reste der Selbstsicherheit schwächt. Wir nehmen früher und selbstbewusster Hilfe in Anspruch. Die Kenntnis des eigenen Kompetenzprofils vermeidet Frustrationen, ist eine Grundlage für den selbstbewussteren Umgang mit Fähigkeiten und darum für mehr Erfolg und positive Erfahrungen und Rückmeldungen.
- 30
- 35 - Kompetenzprofile, die neben dem institutionell erworbenen, auch das informell erworbene Wissen und Können einschließen, sagen immer mehr aus, als Zeugnisse, die man beim Abschluss einer Ausbildung erhält. Bei Bewerbungen können sie ein differenzierteres Bild vermitteln, als Zeugnisnoten. Darüber hinaus erzeugen sie, einer Bewerbung beigelegt, das realistische Bild von Fähigkeiten und vermitteln den realistischen Eindruck von einem Menschen, der in der Lage ist, sich selber zu reflektieren. Das kann eine wesentliche Hilfe bei Bewerbungen sein.
- 40
- Gemäß der Veränderungen der Bildungslandschaft werden die Nachweise von Kompetenzen zunehmend Grundlage für viele Aus-, Fort- und Weiterbildungen.